

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 23

Artikel: Schloss Nidau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im unteren Tor wohnten die beiden
Bäcker Bäck und Bäckli aus burgerlichen
Stämmen. Der einträgliche Bäckerberuf
war bei den regimentsfähigen, aber nicht
in den Behörden vertretenen Geschlech-
tern bis weit in das 19. Jahrhundert hin-
ein recht beliebt. Im Torturm hauste ein-
sam, nur von einer angejahrten Magd be-
treut, der greise, verwitwete „Zollner“
Leber.

Und nun die Matte! Ihr prägten drei Dinge ihren besonderen Stempel auf: die Mühlen, die Bäder und «die Landerer». Da die stämmigen, rauhen Schiffeuten der Jugend 1764 auch schon «matten-gefreilicherweise die Populationstabellen willig aus «Mattegiele» im Alter von fünf bis zwanzig Jahren gab es aber, die Mat-tengeie eingerechnet, ungefähr hundert-zwanzig, die sicher, wie ihre Nach- und Enkelkinder auch schon die Vorfahren, allerhand «Aufnahmen» und zu «verüben» wussten gegen werden. Die tonangebende Führer-schaft des Mätteler Jungvolkes setzte sich, aus den Buben des Müllermeisters Benteli, den Badwisses Rohrer und den sechs Mätteler Lauffer zusammen. Möglich wäre aber auch, dass die drei Knaben der Fischerin Moser und die vier der Näherin Wilm, weil von des Lebens Schule nicht minder mitgenommen, eher noch wendiger werden würden!

waren! Neben den erwähnten, volkswirtschaftlich bedeutsamen Gewerben gedieh an der Sonne auch allerhand kleinkramiges Handwerk, nicht zum mindesten in Heimen der zahlreichen Stadtwächter, deren Hauptberuf sie eben nur ablösungsweise in Anspruch nahm. Da gab es etwa Modellstecher für den Tapeten- oder Innenruckdruck; sodann zahlreiche Seidenfärber, Seidenwinderinnen, Leinwandempfeber, einen «Strumpfausbreiter», «Längler aller Art, Karrer, Gärtner, Gartenfrauen», «Gletteren, Lismernen», aber auch einen «Wäschermeister», der drei Lehrtöchter und drei Töchter Mann, dessen Arbeit und Brot verschaffte. Der Berufsstand im Zeitalter einer verfeinerten Lebenshaltung gewiss recht einträglich war, hiess Fankhauser und stammte aus dem Trub. Je und je haben Söhne des Trubs und kinderreichen Emmmentals, in die Fremde verpflanzt, etwas Originelles unternehmen und durchzusetzen ge-

...Bade im Spitz, wo das Ehepaar
...aus dem Aargau mit drei hand-
...Mägden zum Rechten sieht, wenden
...uns der Fricktreppe zu, unsern Rund-
...zu beschliessen. Im Halbdunkel der
...begegnen uns zwei «obrigkeitliche
...— Staatsangestellte — die zum
...verderbten Essen nach Hause gehen.
...war wohl der Stadttrompeter Keller
...eine Respektperson, die, wenn auch
...bürgerlich, mit «Herr» angeredet
...— auf dem Mittagstische vorfinden?
...hegen wir Bedenken; denn den
...trauenlosen Haushalt besorgt, so gut es
...geht, der nahezu achtzigjährige Vater
...wässer. Da findet der stämmige «Korn-
...felm (Kornhausmagaziner) Rohrer da-
...Gewinn vor. eine abwechslungsreichere
...Platz.

vor einer der Türen des Stifts-
verschiedet sich soeben der
mächtige Mann der mächtigen bernischen
und der Justiz- und Polizei-
Hauptstadt — sie verkörpern
alle den ehrenfesten Hand-
und dem rührigen Kleinleutvolk
eindrücklich das würdig-behähigte.
alte Bern.

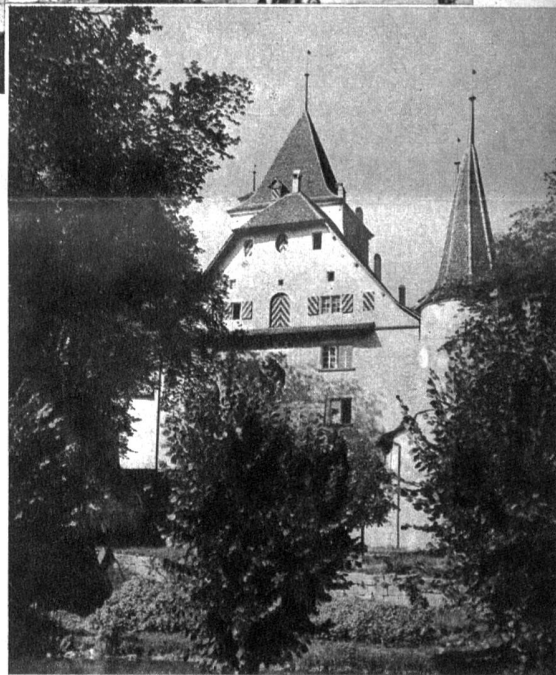


PHOTOS W. NYDEGGER, BERN

Wie man in Berichten aus alter Zeit lesen kann, soll Schloss Nidau einst die schönste und imposanteste Wasserburg der gesamten Westschweiz gewesen sein, gebaut auf der sogenannten «Niederer Auwe», neben der aus dem Bielersee austretenden Ziehl und der kleineren einmündenden Schüss. Auf diese Art war der Bau völlig von fliessendem, tiefem Wasser umrauscht und umgeben. Heute jedoch sind diese Wassergräben ausgetrocknet, die Wasserläufe umgeleitet; aber einzigartig schön ist das Schloss dennoch geblieben.

Erbaut wurde das Schloss von Ulrich III. von Neuenburg, der über die Herrschaften Aarberg, Arconciel bei Freiburg, Erlach, Strassberg und Valengin neben dem Inselbau regierte. Und der edle Herr wählte wohl aus kluger Ueberlegung den starken, festen Sitz an der Ziehl, der den Flussübergang zum Jura hin beherrschen liess und gleichzeitig die Schiffs- und Zollstation sicherte, denn damals wurde die Wasserstrasse von Yverdon nach Solothurn sehr rege befahren.

Mächtig und stark musste die Burg sein; die Mauern sind denn auch im untern Teil gut drei Meter dick. Ein Eingang befand sich in etwa sechs bis sieben Meter Höhe, die Schlossbewohner waren also auch in dieser Hinsicht gesichert. Allerdings wurde die Burg im Laufe der Zeit vielen baulichen Aenderungen unterworfen. Ebenfalls erstunden dazu Nebenbauten, so dass sich das einstige Bild fast zur Unkenntlichkeit verändert haben mag. Auf der Nordseite wurde ein sechsseitiger Treppenturm angebracht, der sogenannte «Schnäggen». Den Eingang zum Bau bewachte ein starkes Doppeltor mit schwerem Fallgatter. 1546 erstellte man den Eingang in anderer Form, die Ringmauer



wurde zum Teil niedergelegt und ist heute nur noch auf zwei Seiten vorhanden.

1749 verlangte der damalige Landvogt, dass der Burggraben auf der Nordwestseite zugeschüttet werde, damit er sich einen Rasenplatz anlegen könne. Er musste sich aber noch zehn Jahre lang gedulden, bis diese Aenderung zustande kam.

Der letzte Graf von Nidau war Rudolf IV., der 1375 bei der Belagerung von Büren durch die Gugler fiel. Von da ab kam das Schloss in den Besitz des Bischofs von Basel und einige Zeit später an die mächtigen Grafen von Kyburg. Diese jedoch verpfändeten den schönen Besitz an Oesterreich.

1388 belagerten die Berner die Burg und eroberten sie auch. Sie wurde samt dem Städtchen dem Kanton Bern einverleibt. Von da ab war Schloss Nidau bernischer Landvogtsitz und wird jetzt als Verwaltungsgebäude verwendet. Jw.